

GESTORBEN

**Paco de Lucía**, 66. Niemand spielte die Gitarre so schier unbegreiflich schnell wie er. Seine Fingertechnik hatte er schon als Junge in Andalusien perfektioniert, angeleitet von einem Vater, der den Sohn lieber 14 Stunden am Tag Flamenco üben sah, als dass er ihn in die Schule schickte. Mit 15 traf de Lucía auf seiner ersten USA-Tour den Flamenco-Altmeister Sabicas, der dem scheuen Wunderkind riet, einen eigenen Stil zu finden, statt andere zu ko-



DALLE / INTER TOPICS

pieren. Und das tat er. Als kreativer, welt-offener Virtuose brachte Paco de Lucía neue Elemente und neues Leben in den Flamenco, Anleihen aus dem Jazz etwa, selbst neue Instrumente wie das Cajón aus Peru. In jedem Flamenco-Spieler steckt heute ein Stück Paco. Seinen größten Publikumserfolg errang er mit den atemraubenden Gitarrenduellen, die er sich mit den Jazz-Künstlern John McLaughlin und Al Di Meola lieferte. Ihre Live-Aufnahme „Friday Night in San Francisco“ von 1980 gilt als Meilenstein der Musikgeschichte. Paco de Lucía starb am 26. Februar in Cancún, Mexiko, an einem Herzinfarkt.

**Alice Herz-Sommer**,

110. Je älter sie wurde, desto mehr Menschen aus aller Welt interessierten sich für ihr Leben. Denn wer hatte noch Franz Kafka persönlich kennengelernt, wessen Eltern waren noch mit Gustav Mahler befreundet gewesen, wer konnte noch so lebhaft von seiner Kindheit im jüdischen Bürger-tum von Prag erzählen wie sie? Alice Herz-Sommer war eine gefeierte Pianistin, als der Einmarsch der Nazis 1939 alles zerstörte. Nach der Deportation ihrer Mutter nach Auschwitz lernte sie die Chopin-Etuden auswendig, um nicht zugrunde zu gehen. Dann musste sie – zusammen mit ihrem Mann und Sohn – selbst ins KZ, nach Theresienstadt. Dort gab sie für ihre Mitgefangenen 150 Konzerte und erinnerte sich später: „Es gab fast nichts zu essen. Wir alle, die Musiker und die Hörer, haben von der Musik gelebt.“ Sie verlor ihre Mut-



SAM PEARCE / CAMERA PRESS / PICTURE PRESS

ter und ihren Mann, Verwandte und Freunde, aber nicht ihren Lebensmut. 1949 zog sie nach Jerusalem, wo sie an der Musikakademie unterrichtete, bevor sie 1986 nach England ging. Ihr Sohn Raphael wurde ein berühmter Cellist; 2001 starb er an einem Aneurysma. Die alte Dame beeindruckte trotz dieses Schicksalsschlags weiterhin durch ihren ungebrochenen Optimismus. Bis zuletzt spielte sie Klavier. Der Dokumentarfilm „The Lady in Number 6“ über ihr Leben ist jetzt für einen Oscar nominiert. Alice Herz-Sommer starb am 23. Februar in London.

**Harold Ramis**, 69. Der amerikanische Drehbuchautor, Regisseur und Schauspieler war für einige der lustigsten Filme der jüngeren Hollywood-Geschichte verantwortlich. Die Komödie „Und täglich grüßt das Murmeltier“ (1993), in der ein Mann in eine Zeitschleife gerät, war sein Meisterwerk. Ramis besaß einen seltenen Sinn für Absurditäten und Abergwitz, mit lausbübischer Freude ließ er seinen Phantasien freien Lauf. Beim Theater, im Hör-funk und im Fernsehen hatte er gelernt, im Team zu arbeiten. Ein guter Witz war für ihn eine kollektive Leistung. Zusammen mit Dan Aykroyd entwickelte er die „Ghostbusters“-Reihe, die Pointen der bei-



GETTY IMAGES

den entfalteten aber immer erst dann ihre volle Wirkung, wenn sie von Bill Murray dargeboten wurden, dem großen Stoiker, der auch im Angesicht des albernsten Irrsinns keine Miene verzog. Ramis und seine Partner wurden zu Vorbildern für eine neue Komikergeneration. Harold Ramis, der an einer Autoimmunkrankheit litt, starb am 24. Februar in Chicago.

**Günter Reisch**, 86. In knapp 20 Defa-Spielfilmen kam der Sohn eines Berliner Bäckermeisters dem sozialistischen Alltag – oft selbstironisch – auf die Spur. „Die Sicht auf komische Lösungen ist Lebenshaltung“, begründete Reisch einmal seine Regieanweisungen. Gleich mit seinem ersten Film „Junges Gemüse“ (1956) wagte er, die Bürokratie in der DDR-Landwirtschaft auf Korn zu nehmen. Trotzdem konnte er sich als Defa-Regisseur etablieren. Die Komödie „Anton der Zauberer“ (1978) über einen schlitzohrigen Automechaniker war sein größter Erfolg. Die TV-Serie „Gewissen in Aufruhr“ (1961), die Spielfilme „Wolz – Leben und Verklärung eines deutschen Anarchisten“ (1974) sowie „Die Verlobte“ (1980) gelten als seine besten Arbeiten. Nach der Wende unterrichtete er verstärkt an Filmhochschulen. Günter Reisch starb am 24. Februar in Berlin.

## SPIEGEL TV

MONTAG, 3. 3., 23.00 – 23.30 UHR | SAT.1

### SPIEGEL TV REPORTAGE

**Allzeit betreut – Die 24-Stunden-Kita**

Für die einen ist sie ein Riesenfortschritt, die Lösung aller Vereinbarkeitsprobleme von Familie und Beruf. Für die anderen ist es schlicht Abschiebung und das Ende von Familie und Geborgenheit: die Kita, die 24 Stunden geöffnet ist. SPIEGEL-TV-Autorin Beate Schwarz über eine private Betreuungseinrichtung, die zeigt, wie es gehen kann.

DONNERSTAG, 6. 3., 19.30 – 20.15 UHR | PAY TV

Bei allen führenden Kabelnetzbetreibern

### SPIEGEL TV WISSEN

**Pyrotechniker lassen es krachen**

Explosionen im Minutentakt, Feuerbälle und ohrenbetäubender Lärm mitten in einer Kiesgrube. Was aussieht wie ein Filmset, ist die Abschlussprüfung des Lehrgangs 2 der Pyrotechnikerschule Hummig, bei



SPIEGEL TV

**Explodierendes Auto**

der die Kursteilnehmer beweisen sollen, dass sie es richtig krachen lassen können. Theaterblitze, Flammensäulen, Schusseffekte, Schnurraketen, Shotgun-Mörser heißen nur einige der rund 130 Übungsaufgaben. Die Königsdisziplin aber ist die Autoexplosion – unter den kritischen Augen des Prüfers von der Gewerbeaufsicht. Ein Film über die ganz eigene Welt der Zündler und Pseudo-Bombenbastler.

SONNTAG, 9. 3., 23.10 – 23.55 UHR | RTL

### SPIEGEL TV MAGAZIN

**Europas Einfallstor** – Flüchtlinge stürmen die spanische Exklave Melilla; **Spaziergang über den Wolken** – Die neue Schwindelfreiheit der „Roofers“; **Gezüchtet, um zu leiden** – Das Millionengeschäft mit den Tigern.